

*Tilman Reitz / Regina Ammicht Quinn*

## Vorwort

Städte gelten als politische Laboratorien, und sie gelten als strukturell links. In manchen Fällen kommt beides zusammen, etwa in der Geschichte revolutionärer Zentren wie Paris zwischen den Jahren 1789 und 1871. Vielerorts ist die urbane Weise zu leben aber auch einfach mit Heterogenität, Pluralität und der Offenheit für Neues verbunden. Gerade diese Offenheit und Vielfalt werden seit einigen Jahren verstärkt von neuen rechten politischen Kräften und Einstellungen herausgefordert. Ob man an rechtspopulistische Parteien wie die AfD denkt, an kulturelle Initiativen wie Pegida oder an den öffentlichen Rechtsruck in Situationen wie der 'Flüchtlingskrise' von 2015 – der Impuls geht jeweils deutlich dahin, zu vereinheitlichen, auszuschließen und abzuwehren. In vielen Annäherungen erscheint diese Entwicklung als antiurban. Der Gegensatz zwischen kosmopolitischen, akademisierten städtischen Eliten und xenophoben, ungebildeten 'Modernisierungsverlierern' auf dem Land ist zu einem der beliebtesten Muster oder Klischees politischer Analyse geworden. Das Forschungsprojekt PODESTA (Populismus und Demokratie in der Stadt), dessen Ergebnisse hier in Buchform vorgelegt werden, hat die Probe aufs Gegenteil gemacht: Wie erklären sich die rechten Vorstöße und Haltungen, die sich auch in der Stadt beobachten lassen? Inwiefern lassen sie sich gerade auf genuin städtische Entwicklungen zurückführen, von Wohnungsnot über beteiligungsarme Großprojekte bis zu (wahrgenommener) Unsicherheit? Und ist zu erwarten, dass dieser Problemdruck und die umrissenen politischen Reaktionen in Zukunft noch zunehmen? Wie könnten schließlich Strategien aussehen, die einen (weiteren) städtischen Rechtsdrift verhindern?

Zwei Forschungsteams mit verschiedenen Schwerpunkten – einem politisch-soziologischen und einem ethisch-sozialwissenschaftlichen – sind diesen Fragen in den politisch und sozial höchst interessanten und in vieler Hinsicht gegensätzlichen Städten Leipzig und Stuttgart nachgegangen. Sie haben sich problembestimmende Kontexte und die Problemsituationen bestimmter Stadtteile erschlossen, politische Texte analysiert, mit Beteiligten gesprochen und 'Mikrokonflikte' verfolgt. Zum Einsatz kamen Diskursanalysen, Expert\*inneninterviews

und teilnehmende Beobachtung – sowie, darüber hinausgehend, beobachtende Teilnahme. Die Zusammenarbeit mit Praxispartnern, konkret mit dem Leipziger Netzwerk ‘Stadt für alle’ und den Stuttgarter ‘Anstiftern’, war für das Projekt nämlich in besonderer Weise prägend. Diese Initiativen halfen nicht nur Überblick und Problembewusstsein zu gewinnen, sondern ließen auch Beteiligung an ihren Aktivitäten zu. In der so ermöglichten multiperspektivischen Annäherung konnte die Frage, inwiefern genuin städtische Probleme zum Rechtsdrift der letzten Jahre beigetragen haben, differenziert beantwortet werden. Die Kapitel des Buchs schlagen hierfür einerseits theoretische Schneisen und machen andererseits konkret sichtbar, was rechte Potenziale und Bewegungen in der Stadt ausmacht.

Wichtig waren hierfür auch reflektierte Einstellungen zu den normativen Spannungen, die diesen Arbeiten zugrunde liegen. *Erstens* wird es nötig, in den sozialwissenschaftlichen empirischen Untersuchungen die jeweiligen Moralisierung der Konflikte zu erkennen und zu deuten. Ob es dabei um Argumente der „Enteignung“ (wie im Diesellokonflikt), der verlorengegangenen Sicherheit, der geraubten Identität oder der klaren Schuldzuweisungen geht – moralische Begriffe und Argumente werden mithilfe eines ethischen ‘Werkzeugkastens’ aufgegriffen und bearbeitet. *Zweitens* müssen die Forschenden daher Fragen des Gemeinwohls und der Solidarität berücksichtigen, wie sie etwa Richard Rorty formuliert hat (Rorty 1992: 162ff.). Über die neue Rechte kann man kaum schreiben, ohne dazu Stellung zu nehmen, dass sie möglicherweise Erfahrungen von Demütigung verarbeitet oder funktionalisiert, dass sie den von ihr bestimmten Nichtzugehörigen explizit Solidarität verweigert oder sogar Schaden wünscht. *Drittens* zeigt sich im vorliegenden Band ein eigenes Verständnis von Solidarität und Gemeinwohl auch in einem veränderten Verständnis von Wissenschaft. Dort, wo es im wissenschaftlichen Denken und Arbeiten um Rechtspopulismus geht, und zwar ganz konkret an den Orten, wo Menschen leben, und wo Konflikte sich im Alltäglichen und Greifbaren äußern, entsteht ein komplexes Verhältnis von Wissenschaft, Kritik und Beteiligung. Die Autor\*innen des Bandes haben unterschiedlichste Formen des Aktivismus kritisch analysiert, sie konnten Aktivist\*innen begleiten, und sie waren (im Kontext der Mieterinitiative Leipzig) selbst beobachtende Beteiligte. Damit wird Wissenschaft auch – im Brecht’schen Sinn – zum ‘eingreifenden Denken’, einem Denken, das untrennbar mit dem politischen, sozialen und individuellen Alltag verbunden ist, in ihm verankert ist, in ihm lebt und auf ihn einwirkt.

Die Ergebnisse bestätigen dabei nicht immer die Annahmen, mit denen das Projekt angetreten war. Teilweise ließen sich verbreitete schematische Ansichten durch differenziertere Befunde ersetzen: Auch die Rechte hat positive, nur eben

anti-urbane, pluralitätsfeindliche Visionen der guten Stadt; das Gefälle von Zentrum und Peripherie wiederholt sich auch in den Städten selbst, wobei räumliche, kulturelle und ökonomische Faktoren komplex zusammenwirken. Teilweise hat die mikrosoziale Untersuchung auch Ergebnisse erbracht, die man in einem einfachen Lernschritt verdichten kann: Die älteren Leipziger Männer, deren Garagenhöfe der progressiven Stadtentwicklung zum Opfer fielen, entdeckten in ihrer Gegenwehr zwar die AfD als Bündnispartner, eigneten sich aber mitnichten deren politische Gesamtorientierung an. Teilweise ließen sich die vermuteten Zusammenhänge jedoch auch nur lückenhaft oder indirekt nachweisen: Städtischer Problemdruck wird selten sichtbar in rechtspopulistischen Politikangeboten verarbeitet, Expert\*innen sahen in AfD-Hochburgen keine sozialen Probleme der vermuteten Art, generell fällt die Vermittlung zwischen den 'Scales' lokaler Probleme und allgemeiner, etwa migrationsfeindlicher Problemauffassungen schwerer als erwartet. Die Beiträge bieten in solchen Fällen verschiedene Auflösungen an und schlagen teilweise auch neue Wege für weitere Forschung vor.

Insgesamt nimmt der Band in der Vielfalt seiner Zugangsweisen, Beispiele und theoretischen Schlussfolgerungen etwas von der urbanen Pluralität auf, die auch für sein Thema bedeutsam ist. Die aufgeworfenen Fragen werden trotz dieser Vielfalt, der umrissenen Differenzierungen und der offengelegten Grenzen lokal-empirischer Forschung vielfach in klarer, erhellender Weise beantwortet. Den spezifischen Thesen wollen wir in unserem Vorwort nicht vorgreifen. Stattdessen möchten wir unseren Dank dafür festhalten, dass wir ein so produktives, reflektiertes und sogar in Konflikten weiterdenkendes Forschungsteam leiten durften. Anne Burkhardt, Luzia Sievi und Gisela-Wiebke Mackenroth haben am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, Peter Bescherer und Robert Feustel am Institut für Soziologie der Universität Jena vorbildliche Forschungs- und Theoriearbeit geleistet. Nun haben sie ein höchst lesenswertes Buch geschrieben. Die Zusammenarbeit, die redaktionelle Betreuung und die Lektüre waren und sind uns eine Freude.